

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 26 (1947)  
**Heft:** 7-8

**Autor:** Giovanoli, Fritz  
**Nachruf:** Ernst Reinhard 1889-1947

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## *Ernst Reinhard †*

1889 – 1947

Die Geburtsstätte *Ernst Reinhard*s lag in der alten Lorraine, jenem ausgesprochenen Arbeiterbezirk der Stadt Bern, den heute die neue Eisenbahnlinie, bevor die Aare überquert wird, mit dem mächtigen Viadukt in großem Bogen umspannt. Dort wurde er als Sohn eines aus Sumiswald im Emmental stammenden und in ärmlichen Verhältnissen lebenden Erdarbeiters und städtischen Laternenanzünders am 20. Januar 1889 geboren. Unser Freund Ernst Reinhard hat erst wenige Wochen vor seinem jähen Tod in einer bernischen Zeitschrift mit liebevollen Worten die Erinnerung an seine Jugendzeit des Armeleute-Dorfes gezeichnet, das damals noch ein Eigenleben führte, fast getrennt von der übrigen Stadt (im alten, noch heute bestehenden Lorrainegut – heute eine Kinderkrippe – schrieb, nebenbei bemerkt, 1828 F. Cooper seinen weltberühmten «Lederstrumpf»). Es wimmelte in diesem ärmlichen Quartier von Buben – «ich war einer von ihnen», schrieb Ernst Reinhard –, die einen richtigen Stamm mit selbstbewußten Häuptlingen und mit eigenen Jagdgründen im Wylerwald und an der Aare bildeten. Der heranwachsende Jüngling mußte neben der Schule als Ausläufer mithelfen, den Verdienst der Familie zu erhöhen. Die glänzenden Gaben, die den späteren Mann auszeichneten, begannen sich schon früh abzuzeichnen; er durfte ins Staatsseminar Hofwil für die bernischen Lehrer. Ein Altersgenosse von ihm, Alfred Fankhauser, hat in einem Nekrolog als einstiger Weggefährte jener Zeit geschildert, wie sich Ernst Reinhard als junger Idealist mit kühnem Gedankenflug auszeichnete, schon als Schulreformer und als Kämpfer auftrat und auf seine gleichaltrigen Kameraden hinreißend und suggestiv wirkte.

So kam er, ein begabter junger Lehrer, ausgestattet mit einer ungeheuren Energie, zur *Sozialdemokratischen Partei*, die bald seine dynamische Kraft zu spüren bekam. Der sozialdemokratischen Bewegung wurde er einer der ersten Führer, Kämpfer und Wegbereiter in ihrem Aufstieg. Seine Lebensgeschichte ist gleichbedeutend mit der Geschichte der letzten Jahrzehnte der bernischen und der schweizerischen Arbeiterbewegung.

1919 bis 1936 war er Präsident der schweizerischen Partei, und seit 1941 stand er an der Spitze der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Bern. Unvergeßlich uns allen, die wir mit ihm politisch und organisatorisch tätig waren.

Er war erfüllt von einer wahren *politischen Leidenschaft*. Wie er Aufgaben und Aktionen anpackte und durchkämpfte, wie er Schwierigkeiten geradezu aufsuchte, Verantwortungen übernahm, unermüdlich seine Truppen anfeuerte, immer das Steuer fest in den Händen und im Kampfe immer ein klares Ziel setzend, das ist unauslöschlich für alle, die seine Kampfgefährten waren. Das haben wir alle *erlebt*, und wie ist unsere große bernische Partei, in sich geschlossen und schlagkräftig, unter solcher Führung zu ihren großen Kämpfen angetreten, wie ist diese Partei marschiert und zur breiten Volksbewegung geworden!

Unser Genosse Ernst Reinhard, ein politischer Schriftsteller und Journalist von Gottes Gnaden, mit einem hinreißenden Stil und prächtigen plastischen Formulierungen, die einem haften bleiben, hatte auch die Fähigkeiten eines großen Versammlungsredners: unvergeßlich Volksversammlungen und Parteitage, wo seine kraftstrotzende Persönlichkeit die Massen in der herrlichen, einprägsamen Sprache, die ihm zur Verfügung stand, mit seiner dröhnenden Stimme bald aufrüttelte und mitriß, bald mit unerbittlicher Logik und gedanklicher Schärfe von dem überzeugte, was er zu sagen hatte. Er war ein scharfer Debatter, kontradiktorische Versammlungen in Abstimmungsfeldzügen liebte er geradezu; wir erinnern uns an solche aus der Zeit der Kriseninitiative und der Auseinandersetzungen mit den Fronten und Faschisten; die Gegner hatten nichts zu lachen, der Angriff war ihm immer die beste Verteidigung; und wie ein siegender Feldherr hat er jeweilen den Kampfplatz verlassen.

Es gab auch Parteitags- und Parlamentsreden, die als Höhepunkte seiner Laufbahn zu bezeichnen sind. So zum Beispiel die große Rede am Parteitag von Luzern im Jahre 1935, als er als schweizerischer Parteipräsident den Standpunkt der Mehrheit für die *Programmrevision* der Partei vertrat. Ich habe an seinem Todestag diese Rede wieder durchgelesen. Sie ist ganz Reinhard, aus einem Guß, ein Parteidokument von großer historischer Bedeutung. Es war ein Meisterstück, wie er die gefährliche Opposition bändigte und es fertigbrachte, den Kurs der Partei herumzureißen. Seine damalige Rede zeigt auch die Fähigkeit zu einprägsamen Formulierungen. Oder – auf anderem Gebiet und wieder ganz anders in Art und Methode – seine große Rede über die Beziehungen der *Schweiz zur Sowjetunion* im Nationalrat, die in die Geschichte unserer außenpolitischen Beziehungen eingehen wird. Die glänzende Begründung seiner damaligen Interpellation ist mit Recht als ein Höhepunkt seiner Beredsamkeit auf Parlamentsboden hervorgehoben worden. Er war in Reden und Auseinandersetzungen ein *Haudegen*, ein schwerer Ringer, der sich als Kind seines Emmentals nie verleugnen

konnte, auf diese Verwurzelung im Erdreich seiner engeren Heimat auch immer stolz war; daneben hatte er aber auch Sinn für Nuancen und die feinere Fechtkunst. Als Redner ist er sozusagen am laufenden Band immer wieder verlangt worden. Er ließ es sich nicht nehmen, und das gehört zur Tradition aller sozialdemokratischen Referenten im Kanton Bern, auch in die entlegensten Dörfer und kleinsten Versammlungen in abgelegenen Chrächen mit nur einem oder zwei Dutzend Besuchern zu gehen. Er war unglücklich, wenn er einmal absagen mußte; eben jetzt stürzte er sich mit Vehemenz in die Kampagne der Altersversicherung, er brachte es nicht fertig, sich zu schonen, als schlimme Signale für seine Gesundheit deutliche Warnungszeichen setzten. Dem einstigen Seminaristen und Lehrer, der sich von unten heraufzukämpfen hatte, der im Rhythmus seines bewegten politischen Lebens und Wirkens doch immer wieder Zeit fand, sich in die Bezirke der Kultur, der Dichtung, der bildenden Kunst und der Musik zu flüchten, lag auch die *politische und wirtschaftliche Bildung und Schulung* der Arbeiterschaft am Herzen. Es ist doch bezeichnend für ihn, daß er als junger Lehrer Redaktor der bernischen Schulreform war und in jungen Jahren jahrelang auch den Pestalozzi-Kalender der Buben mitredigiert hat. Ernst Reinhard wirkte mit allen Fibern seines Wesens für eine *geschulte* und *selbständig* denkende und urteilende Arbeiterschaft, und tausendmal hat er mit bebender Stimme den unbedingten Anspruch des Proletariers, der Ausgebeuteten und der zu kurz Gekommenen auf Anteil am reichgedeckten Tisch der Zivilisation und Kultur verteidigt und angemeldet.

Im *Nationalrat*, in den er 1919 in jungen Jahren eintrat und dem er seither, mit Ausnahme einer Legislaturperiode, angehörte, hat er sich bald einen Namen gemacht und eine einflußreiche und führende Stellung erworben. Seine Begabung, sein waches Interesse für alle öffentlichen Angelegenheiten, seine Intelligenz und seine ungeheure Schaffenskraft gaben seinem Tätigkeitsgebiet eine Spannweite, über die mancher staunte. Er war in Fragen der Außenpolitik ebenso zu Hause wie auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik oder des Kampfes für durchgreifende Wohnbauförderung, wo er unbestritten einer der führenden Köpfe und Sachkenner war. In den bernischen *Großen Rat* kam er erst in späteren Jahren, 1942, wo er sich aber ebenfalls rasch einen Führungsanspruch erwarb. Der bernische Große Rat lehnt bekanntlich das Hochdeutsch als Verhandlungssprache ab, keiner dürfte ungestraft wagen, in dieser ihm fremden Sprache zu sprechen, und er hat sich damit eine Unmittelbarkeit, Resonanz und charakterliche Züge bewahrt, die andern kantonalen Parlamenten abgehen. So war es stets ein Hochgenuß, Ernst Reinhard in seinem prächtigen und originalen bern-

deutschen Dialekt anzuhören. Fragen wir, was sein eigentliches Wesen, seinen menschlichen Grundzug ausgemacht hat, so besteht dafür kein Zweifel, daß es der *Kampf gegen Unrecht* und für Gerechtigkeit war. So konnte er mitleben, wenn etwas Unrechtes geschah oder Hilflose, Entrechtete und Eingeschüchterte und Verschlussene sich nicht zu helfen wußten oder kein Recht fanden. Selten habe ich seine Stimme derart erzittern gehört, und nie bäumte sich seine mächtige Gestalt auf wie damals, als er im Großen Rat den Kampf gegen das *Verdingkinder-Schicksal* führte oder, wo immer es war, *seinen Kampf gegen Wohnungsnot* und für eine durchgreifende Wohnbau-förderung, vor allem für den *sozialen Wohnbau*, wo er als städtischer Bau-direktor vor allem Bleibendes und Mustergültiges geschaffen hat. Nichts konnte ihn derart niederdrücken wie der Unverstand, die Quertreibereien und die Sabotage gerade auf diesem Gebiet.

Als er von der bernischen Partei zum Regierungsrat erkoren und zu Jahresbeginn als Nachfolger des Genossen Robert Grimm bernischer Bau- und Eisenbahndirektor wurde und im «Stift» zu wirken begann, da freute er sich unbändig auf den neuen Wirkungskreis. Die großen Hoffnungen und Erwartungen, die man überall in ihn setzte, sind nun dahin. Man wußte, daß große Pläne heranreiften, und so manches hatte unter seinen Händen bereits Gestalt angenommen. Es ist fürwahr bedrückend, wenn man daran denkt, was diese Kraft mit all ihren glänzenden und wahrhaft schöpferischen Gaben für den ganzen Kanton und für das Bernervolk noch bedeutet hätte, und wo immer man in der bernischen Arbeiterbewegung, die sein Stolz und seine Hoffnung war, hinkommt, allen ist es schwer, sich vorzustellen, daß diese Kraftnatur nicht mehr unter uns sein soll.

Im innersten Wesen war unser Freund Ernst Reinhard eine weiche, ja sensible Natur. Bitternis und schweres Leid sind ihm in seinem Leben nicht erspart geblieben, und schwer war es für sein Herz, mit der Ranküne fertig zu werden, die ihm oft entgegentrat. Gewiß, Ernst Reinhard war impulsiv und kein ausgeklügeltes Buch und auch ein Mensch mit seinem Widerspruch, um mit C. F. Meyer zu reden. Er ist aber auch dem Gegner immer mit Achtung gegenübergetreten und hat als Mensch wieder die Berührung mit ihm gefunden, und nur mit der Gemeinheit ist er rücksichtslos ins Gericht gegangen.

Ernst Reinhard war im Freundeskreis von überschäumender Lebensbejahung und Güte, allem Schönen und Guten zugetan. Wer mit ihm einmal wanderte, hat unvergeßliche Stunden erlebt, er war mit einem tiefen Wissen ausgestattet um die entlegensten Talschaften unseres Landes. Vor wenigen Jahren durchstreiften wir den Tessin, es war ein Genuß, aus seinem Mund

über abgelegene Orte, ihre geschichtlichen Besonderheiten, über Kapellen und Kirchen und selbst solche, die der gewöhnliche Wanderer nur durch Zufall findet, eine kulturgeschichtliche und künstlerische Würdigung sondergleichen anzuhören. Am zweitletzten Abend vor seinem Tode saßen wir noch mit ihm zusammen, er hat das Gespräch auf Verse des Dichters Rilke geführt, die er auswendig kannte, und wir haben über den Sinn der Inschrift über dessen Grabhügel in Raron diskutiert.

Ernst Reinhard ist auf der Höhe seines Schaffens abberufen worden, mitten aus einem Wirken heraus, dem er sich mit jener Dämonie hingeeben hat, die ihm, dem Rastlosen und dem Arbeitsmenschen, aus Leidenschaft eigen war. Es war ein Aufopfern im Dienst des Volkes und der Arbeiterklasse, die ihm nie vergeblich ihr restloses Vertrauen geschenkt hat. Er hat es wirklich tausendfältig und seine Kräfte nicht schonend vergolten. Im großen geschichtlichen Befreiungskampf der Arbeiterbewegung war er ein leuchtender und brillanter Streiter, ein Bahnbrecher und ein vorwärts Stürmender, ein unvergeßlicher Kampfgefährte und ein guter Kamerad, dem der unerschütterliche Glaube an die Menschheit und an die sieghafte Kraft unserer sozialistischen Ideen Ausdruck tiefster innerer Überzeugung und Berufung war.

*Fritz Giovanoli.*